

Politische Rundschau. Deutschland.

* Die Kundgebung Kaiser Wilhelms in der Transvaalfrage hat das Gefühl der Stammeszugehörigkeit unter den Niederländern mächtig angefaßt. Lange zwar schon hatten die Namen vom deutschen Kaiser als von „unser edele Kaiser“ (unser edele Kaiser) gesprochen, als aber des Kaisers Telegramm an den Präsidenten Krüger bekannt geworden war, haben die Namen durch wiederholte Kundgebungen nach Deutschland ihren freundschaftlichen Gefühlen Ausdruck verliehen. Unter anderem hat der Kaiser aus Antwerpen folgende Drahtbühigung erhalten: „Antwerpener Namen ohne Unterschied der politischen Gesinnung und durch die Vlaamische Nacht mit Holländern und Deutschen zu einer Versammlung einberufen, brüden Gv. Majestät innigsten Dank aus für die durch das Telegramm an Präsident Krüger den in ihrem unabhängigen Volksbestehen bedrohten und verräterisch überfallenen tapferen Stammes- und Sprachgenossen erwiesene moralische Hilfe.“

* Der große festliche Gedenktag des Deutschen Reiches liegt hinter uns: die Deutschen haben ihn aller Orten und in allen Ländern nach seiner Bedeutung gefeiert. Die offizielle Vertretung des Reiches hat sich bei den Veranstaltungen der deutschen Kolonien im Ausland überall beteiligt; besondere Melbungen darüber liegen aus Brüssel, Antwerpen, aus Madrid und Konstantinopel, aus Schweden, aus der Schweiz, aus Sofia und aus Italien vor.

* Die Anwesenheit der einzelstaatlichen Minister zur Reichs-Gedenkfeier soll zugleich auch benutzt werden, um die Entscheidung über die Zuckerteuer herbeizuführen. Die Beratungen hierüber im Bundesrat sollten am Montag ihren Anfang nehmen.

* Im Reichsamt des Innern haben in voriger Woche neue Beratungen über Maßregeln zur Abwehr des Petroleum-Weltmarkts begonnen. Sachverständige waren beigezogen und sollen auch ferner aus den Kreisen des Handels und der Industrie gehört werden. Es handelt sich, so viel bekannt ist, um den Plan, durch zolltarifliche Maßregeln das Emporkommen einer inländischen Raffinerie zu begünstigen.

* Eine neue Marinevorlage soll, wie man mehrfach hört, von der Reichsregierung geplant werden. Die Rede des Kaisers bei der Tafel am 18. Januar wurde vielfach als eine Andeutung für die an hoher Stelle empfundene Notwendigkeit der Verstärkung unserer maritimen Kräfte angesehen. Von einer Seite wird sogar behauptet, daß, wenn der Reichstag nicht bewilligungsbereit sei, an eine Auflösung des Reichstages gedacht werden würde.

* Dem Reichstage ist eine Zusammenstellung ausländischer Gesetze betr. die bedingte Verurteilung und amtlicher Mitteilungen über die Anwendung dieser Gesetze vom Reichskanzler übermittelt worden.

* Man glaubt, daß die erste Beratung des Bürgerlichen Gesetzbuches im Plenum des Reichstages noch lange Zeit wird auf sich warten lassen müssen, weil die einzelnen Parteien sich ihre Stellung zu diesem schwierigen Werke erst klar machen wollen. Es wird vor Einführung des Einführungsgesetzes nichts Wesentliches geschehen können. In diesem Einführungsgesetze haben sich die Partikularen gewisse Reservatrechte gesichert. Namentlich bezüglich des Erbrechts glaubt man, daß die Einzelstaaten langwierige Uebergangsperioden durchgesetzt haben.

* Der vom Auswärtigen Amte in der Angelegenheit des Professor Wehlan bestellte Staatsanwalt Legationsrat Rose hat nunmehr gegen das Urteil der Potsdamer Disziplinarkammer die Berufung eingelegt.

* Die sächsische Regierung hat den Lehrern verboten, gewerksmäßig und gegen Entgelt Personen, die nicht zu ihrer Familie gehören, ärztliche Behandlung zu erteilen, auch ist in einer Generalverordnung der Wunsch ausgedrückt, daß sich Lehrer an Naturheilvereinen nicht beteiligen mögen.

* Die Wahlrechtsliga in Sachsen, welche gegen die Abänderung des noch geltenden sächsischen Wahlrechts agitieren will, ist auf Grund des Vereins- und Versammlungsrechts aufgelöst worden.

Frankreich.

* Der der französischen Regierung nahe stehende „Temps“ sagt über die Feier des 18. Januar in Deutschland: „So wenig wir über die ins Endlose fortgesetzte Gedankfeier der preussischen Waffen erfreut waren, so leicht ist es uns, der berechtigten Freude der Deutschen, die heute die Werte der vorigen Generation betrachteten, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Frankreich hatte natürlich nicht gerade die Schaffung dieses bedrohlichen Organismus an seinen Grenzen herbeigewünscht. Aber Frankreich, unter aller Reserve bezüglich der Rechtmäßigkeit der ihm durch Eroberung entrissenen Provinzen, erkennt nichtsdestoweniger loyal und ohne Hintergedanken die germanische Einheit des Deutschen Reichs an.“

England.

* In London wurde am Montag die Verhandlung über die Berufung des Verteidigers Artons gegen den Auslieferungsbefehl beschlossen. Die Entscheidung wurde auf unbestimmte Zeit vertagt. Die englische Justiz verfährt etwas langweilig!

Italien.

* Auch das gerichtliche Vorgehen gegen Giolitti wegen Hinterziehung amtlicher Dokumente ist nun fallen gelassen worden. Die bekannten „Athen“ Giolitti sollen laut Gerichtsbeschlusses dem Archive einverleibt werden. Und die schweren Vorwürfe gegen Crispi??

* Die Lage der Italiener in Mafalle scheint sich gebessert zu haben. Es wird gemeldet, daß der Negus Menelik an General Baratieri das Verlangen, Frieden zu schließen, gestellt und um die Ernennung von Bevollmächtigten ersucht hat. Das Verlangen ist veranlaßt durch die Schwierigkeiten, die infolge von Meinungsverschiedenheiten zwischen den Führern der Schoaner, namentlich zwischen Menelik und Makonnen, für die schoanische Armee entstanden sind. Es wird ferner bestätigt, daß die Schoaner bei dem Angriff auf Mafalle am 11. d. eine sehr große Zahl Unteranfänger sowie 500 Tote verloren.

Belgien.

* Am Congo haben neuerdings wieder Kämpfe der Eingebornen mit belgischen Truppen stattgefunden. Nach der Mitteilung eines Congo-Missionars sollen 15 Belgier gefallen und Hauptmann Lohaire schwer verwundet sein. Eine amtliche Bestätigung liegt noch nicht vor.

Spanien.

* Aus dem cubanischen Aufstandsgebiet wird berichtet: Auf seinem Marsche in östlicher Richtung wurde Gomez durch den Obersten Pafos an der Grenze von Matanzas angegriffen und geschlagen. Eine andere Insurgenten-Abteilung wurde mit schwerem Verlust bei Charcas geschlagen. Maceo ist noch immer in der Provinz Binar del Rio. Die Autonomistenführer haben Campos in einem sehr ruhrenden Abschied gefeiert. Campos hat sich nach Spanien eingeschifft. Den Oberbefehl hat General Weyler (nicht Martin, wie es ursprünglich hieß), übernommen.

Balkanstaaten.

* In Armenien dauern nach den neueren Nachrichten aus den Bilajets Diarbekir und Khargut die feindseligen Bewegungen der Kurden gegen die Armenier fort. Infolgedessen hat Schahir Pakha neuerdings Truppen gegen die Kurdenstämme der Landschaft Derfim (zwischen Erzincan und Garpuz) geschickt. Bei einem Zusammenstoß mit den Kurden in den letzten Tagen wurden die Truppen genötigt, sich unter Verlust von 35 Toten zurückzuziehen. Die Abwendung neuer Truppenteile steht unmittelbar bevor.

Afrika.

* Aus Johannesburg wird gemeldet: Kommandant Gronje, dem sich J. Dr. Jameson angeschlossen hatte, richtete bei der Verabschiedung seiner Leute an dieselben eine Ansprache, in der

er sie zu dem errungenen Erfolge und zu ihrer glänzenden Haltung beglückwünschte. Gronje fügte seinem Glückwunsch hinzu, man dürfe nicht glauben, daß mit der Gefangennahme dieser Eindringlinge auch die englische Masse besiegt worden sei; alle müßten sich anstrengen, gute Beziehungen zu pflegen, und darauf hinarbeiten, daß alle Nationalitäten für das Wohl der Republik mitwirkten.

Aus dem Reichstage.

Am Montag stand der Staatshaushaltsetat und zwar zunächst der Postetat zur ersten Beratung. Staatssekretär v. Stephan leitete die Debatte ein und betonte die erfreuliche äußere Entwicklung seines Verwaltungszweiges. Referent Abg. Büchlin (nat.-lib.) empfahl namens der Kommission die Annahme einer Resolution, wonach die Annahme und Befestigung gewöhnlicher Pakete an Sonn- und Feiertagen, mit Ausnahme der Weihnachtszeit, vom 18. bis 30. Dezember, auf Eisenbahnen beschränkt werden soll. Abg. Singer sprach über die Notlage der Postbeamten. Es beteiligten sich außerdem an der Debatte die Abgg. Schäbler, Lingen und Hise (Centr.), Werner (Antif.), Jagzewski (Pole) und Frhr. v. Stumm (freisinnl.). Betreffs der Herabsetzung der Tarife und Telegraphengebühren erklärte der Staatssekretär Graf Posadowski, die Reichsfinanzverwaltung könne den Ausfall an Einnahme, der die Folge einer solchen Herabsetzung sein würde, nicht tragen, ehe dem Reiche nicht andere Finanzquellen eröffnet wären.

Am 21. d. wird die Beratung des Postetats bei dem Titel „Staatssekretär“ (24 000 Mk.) fortgesetzt.

Abg. Lenzmann (fr. Sp.) erkennt an, daß Deutschland dank den Leistungen der Reichspostverwaltung an der Spitze des Weltverkehrs siehe. Der früher jugendliche und thatkräftige Generalpostmeister habe außerordentliches geleistet, als Staatssekretär des Reichspostamts sei er aber ein anderer geworden. Die Verwaltung sei in eine gewisse Stagnation geraten. Namentlich in sozialpolitischer Beziehung gelte es wenig für die Beamten. Der Sonntagsdienst könne zweifellos ganz erheblich mehr beschränkt werden. Auf die Gehaltsverbesserungen für die Beamten sei in den letzten Jahren allerdings etwas mehr verwendet worden, wie in früheren, aber es sei zum Beispiel ganz unverständlich, daß man die Aufrechnungszeit für Landbriefträger erst vom 18. Lebensjahre an datiere, obgleich es genug Landbriefträger von 16 Jahren an gebe. Im Telegraphenwesen sei Deutschland wesentlich zurückgeblieben hinter Staaten wie Schweden, Norwegen, Dänemark und der Schweiz. Staatssekretär v. Stephan: Das Anfangsdienstalter der Landbriefträger haben wir auf Grund langjähriger Erfahrung auf achtzehn Jahre festgesetzt, weil sich jüngere Leute in der Regel als noch nicht widerstandsfähig genug erweisen haben. Als Reaktiv für die Leistungen der Eisenbahnen für die Post bietet die letztere dem Staat die Portofreiheit, und ich glaube, die ersten sind damit reichlich ausgeglichen. Herr Lenzmann glaubt, uns dann einen Vorwurf machen zu können, indem er sagt, wir ließen außer acht, daß mit der Verbilligung der Gebühren der Verkehr steige. Das haben wir sehr wohl in Rechnung gezogen, aber er selbst läßt außer acht, daß mit dem steigenden Verkehr auch die Ausgaben ganz wesentlich anwachsen. Das ist der Fall beim Briefverkehr wie im Telegraphenwesen. In der Schweiz hat man daher schon zweimal die ursprünglich zu niedrig angenommenen Gebühren erhöht müssen. Daß mit dem neuen Postgesetz eine Ermäßigung der Gebühren allgemein eintreten werde, kann ich leider nicht in Aussicht stellen, denn der Tarif ist schon sehr billig.

Abg. Förster (Antif.) behauptet, daß die Reichspostverwaltung den Wünschen des Reichstages gegenüber viel weniger Entgegenkommen zeige, als andere Ministerien. Herr von Stumm finde das zwar richtig, aber schließlich fasse doch der Reichstag seine Beschlüsse, um damit etwas zu erreichen. Der Reichssekretär habe den Generalpostmeister mit dem Hinweis auf die Verbilligung der Ueberschüsse zu entschuldigen versucht, die die Reichskasse nicht tragen könne. Aber zunächst sollten doch die eigenen Bedürfnisse der Verwaltung befriedigt, dann erst Ueberschüsse an die Reichskasse abgeführt werden. Namentlich wo es sich um Verkehrsverbesserungen handle, dürfe man nicht auf engherzig finanziellen Standpunkt beharren. Vor allem müsse mehr Fürsorge für die Beamten in sozialpolitischer Beziehung aufgewendet werden; denn Sonntagsruhe und Erholungsurlaub seien doch Dinge, die man als ein wohlverdientes Recht der Beamten bezeichnen müsse.

Gch. Postrat Schönmeyer bemerkt, daß die meisten vom Vorredner vorgebrachten Punkte bereits früher beantwortet worden seien, er gehe deshalb nicht auf

dieselben ein. Der Vorredner habe aber den Wunsch geäußert, daß den Militärbeamten für die Informationszeit eine Vergütung gezahlt werde. Es bestehe hier bereits die Praxis, daß den Militärbeamten eine Vergütung von 2,50 bis 2,75 Mark gezahlt werde; nebenher hätten noch die Bezüge aus der militärischen Stellung fortzubehalten. Dadurch sei die Militärverwaltung ungebührlich belastet worden, und diese Zulagen seien in Fortfall gekommen. Die Postverwaltung habe aber dafür auf die Informationszeit verzichtet und sich mit einer Probedienstzeit begnügt, für die obige Vergütung gewährt werde.

Abg. Schäbler (Centr.) beantragt folgende Resolution: „Den Reichskanzler zu ersuchen, möglichst bald einen Gesetzentwurf zur Umgestaltung des bestehenden Post-Zeitungsstarfs dem Reichstage vorzulegen, zu diesem Zwecke in eine eingehende Prüfung der von sachverständiger Seite gemachten Vorschläge einzutreten zu wollen, jedenfalls aber in dem neuen Post-Zeitungsstarf auch das Gewicht der zu behebenden Zeitungsnummern zu berücksichtigen.“

Abg. Frhr. v. Stumm (freisinnl.) bittet, seine Ausführungen nicht mißzuverstehen. Er habe allerdings die Notwendigkeit betont, die Disziplin aufrecht zu erhalten, sich aber keineswegs gegen die sozialpolitischen Bestrebungen zu Gunsten der Postbeamten ausgesprochen.

Abg. Lingen (Centr.) bittet, die Interessen der Beamten auch insoweit zu berücksichtigen, daß sie nicht etwa vor den Feiertagen zum Nachdienst herangezogen werden.

Nach weiterer unwesentlicher Debatte schließt die Diskussion. Der Titel „Staatssekretär“ wird bewilligt, die von der Kommission beantragte Resolution wird mit großer Mehrheit angenommen. Die Abstimmung über die Resolution Lingen und Schäbler wird bis zur dritten Sitzung ausgesetzt.

Zu Titel 15 (Abg. Werner (Antif.) das Postamt; es koste verhältnismäßig viel und werde schlecht rebiigert.

Unterstaatssekretär Fischer weist die Angriffe auf das Archiv zurück; es diene dazu, alle Geschäftsstellen von den Vorgängen in der Zentrale zu unterrichten, würde daher anregend und belehrend.

Bei Titel 21 tritt Abg. Werner für die Oberpostsekretäre ein, die bezüglich ihres Gehalts zu ungünstig gestellt seien; das habe die Postbehörde anerkannt, doch die Finanzverwaltung habe Schwierigkeiten gemacht.

Zu Titel 22 liegen zwei Anträge vor. Einer des Abgeordneten Werner, der den Zivilbeamten wie den Militärbeamten die Zulassung zur Sekretärprüfung sichern will, und einer des Abg. Schäbler, der die gleiche Zulassung für die Zivilbeamten unbedingt verlangt, wenn sie das Einjährigen-Zugnis besitzen; andernfalls sollen sie sich über ihre Bildung ausweisen.

Unterstaatssekretär Fischer bittet, beide Anträge abzulehnen. Der Antrag Werner sei unausführbar ohne Aenderung der gesamten Beamtenorganisation. Vorher müsse man an die allgemeine Gehaltsverbesserung gehen, das sei wichtiger. Der Antrag Schäbler rufe dieselben Bedenken hervor.

Nach einer längeren Debatte, an der außer den Antragstellern der Abg. Groeber (Ztr.) und der Staatssekretär v. Stephan teilnahmen, wurde die Weiterberatung vertagt.

Preussischer Landtag.

Das Herrenhaus überwiegt am Montag die eingegangene Verordnung betr. den Bebauungsplan für das J. Zt. durch Verleumdung der Gemeinde-Kommission. Es folgte die Beratung des Gesetzes betr. das Auerbenedict bei Renten- und Anwartschaftsgütern. Landwirtschaftsminister v. Hammerstein begründete diesen Entwurf und schlug vor, einen Versuch mit der Einführung des Auerbenedict zu machen, da es sich hier besonders um die Erhaltung eines kleiner leistungsfähigen Viehbesitzes handle. Die Vorlage wurde einer Kommission überwiesen. Nächste Sitzung unbestimmt.

Auf der Tagesordnung des Abgeordnetenhauses stand am Dienstag die erste Beratung des Staatshaushalts-Etats. Die Diskussion wurde mit einer fast zweistündigen Rede des Abg. Richter eingeleitet. Er kritisierte den Minister und dessen Politik in sehr scharfer Weise. Namentlich wollte Redner dem Staat keine neuen Mittel zur Kapitalisation geben wegen der Perlon des Finanzministers und angeführte seiner ganzen Bergangshöhe. Finanz-Minister Miquel wies die Angriffe des Vorredners zurück. Nachdem noch mehrere Redner sich an der Diskussion beteiligt, wurde die Weiterberatung vertagt.

Von Nah und Fern.

Eine heikle Frage beschäftigt augenblicklich die Postbeamten. Bekanntlich sind die Aufgabestempel sämtlicher Postanstalten berartig eingerichtet, daß darauf die Jahreszahl abgefügt angebracht ist, z. B. in diesem Jahre 96. Das wird sich auch ganz gut bis 1899 fortsetzen

Auf Umwegen.

Original-Roman von Alice v. Sahn.

(Fortsetzung.)

Paul war oft hundstark zu Fuß oder zu Wagen fort, und Teresa wußte eigentlich nie, wohin er sich begibt, ob er der Jagd oblag oder in Geschäften auswärts weilte. Es kränkte sie doch, daß er sie so wenig fähig hielt, gewisse Dinge zu verstehen, denn immer wich er ihren Fragen aus, ja oft, wie es sie dünkte, mit einer gewissen Gereiztheit.

Es wäre ihr auch lieber gewesen, wenn er sich mehr um die Wirtschaft gekümmert und praktisch mit zugriffen hätte; es würde ihr Freude gemacht haben, mit ihm gemeinschaftlich alles, was sich um die Wirtschaft, folglich um ihre beiderseitigen Interessen drehte, beratschlagen zu können; er überließ ihr das alles allein. Dies Vertrauen erfüllte sie allerdings mit freudiger Genugthuung, aber sie hätte so gern alles mit ihm geteilt. Jeden Abend gab er dem alten Martin, der Inspektor und Vogt in einer Person war, seine Anweisungen, was den nächsten Tag im Felde oder auf dem Hofe vorgenommen werden sollte, und damit waren seine diesbezüglichen Geschäfte erledigt.

So ruhte denn die Hauptlast der ganzen Einrichtung auf ihren schwachen Schultern, und sie mußte den Tag über sehr emsig sein, wenn sie sich abends mit Befriedigung sagen sollte, es sei alles gut verrichtet worden. Wenn dann wenigstens Paul ihr abends seine Gesellschaft gewidmet hätte! Aber so mußte sie die meisten Abende und oft auch einen Teil der Nacht allein,

mit irgend einer Handarbeit beschäftigt, zubringen. Wie schön wären diese Aufstellungen! dachte sie seufzend — hätten sie miteinander geplaudert oder ein gutes Buch gelesen.

Brachte er aber einen Abend zu Hause zu, dann war er gewöhnlich sehr einflüßig; sie wußte nicht, war er verstimmt oder langweilte er sich. Die Ungewißheit beunruhigte sie; so sehr behaglich Teresa ihm auch alle einrichtete und so viel sie sich auch mühte, ihn durch munteres Plaudern zu fesseln, es gelang ihr nicht.

Gleichgültig und mit unterdrücktem Sähen saß er ihr gegenüber, bis er, Müdigkeit vor-schützend, sich zeitig zur Ruhe begab. Sie dachte sich ein gemütliches, gehaltvolles Gespräch als die schönste Unterhaltung zweier sich so nahe stehender Menschen. Wie gern hätte sie sich ihm noch inniger so ganz erschlossen und zugleich seinen Charakter studiert! Wie bald hätten sie dann den Weg zu vollkommener gegenseitiger Beglückung gefunden! Oft hatten sie das Gefühl, als stände etwas zwischen ihnen, als sei er nicht ganz offen, als habe er ihr etwas zu verbergen. Sollte er Sorgen haben?

Warum sah er oft so nachdenklich da, weshalb war er häufig so unruhig? Namentlich des Abends schien er ihr manchmal außer-gewöhnlich erregt; er verließ dann noch spät das Haus und kehrte oft erst nach Stunden zurück, manchmal in Gesellschaft fremder Männer, und in seinem Arbeitszimmer führten sie dann noch im Beisein des alten Martin lange Unter-redungen.

Frage sie ihn dann in leicht begreiflicher Neugierde, was dies zu bedeuten habe, dann

sah er sie forschend an und gab ihr irgend eine ausweichende Antwort, oder er wies sie verbrießlich ab. Es war die erste Enttäuschung, als sie erkannte, daß ihr Mann gar keine Neigung für ein gemütliches Familienleben empfand.

Selten widmete er ihr ein paar Stunden, und hätte er sie nicht hin und wieder einmal mit den leidenschaftlichsten Liebesworten überschüttet, dann wäre ihr wohl der Gedanke nahe getreten, seine überhöfliche Liebe sei erkaltet. Daß er keine lebenswürdige Bräutigamsstimmung nach und nach abgestreift, darin hatte sie sich bereits als vernünftige Frau gefunden; aber daß er sie so ganz und gar sich selbst überließ, schien ihr doch ein wenig ungerecht. Sie meinte, wenn er sich eine bestimmte Zeiteinteilung für seine auswärtigen Geschäfte, Jagd u. s. w. machen würde, müßten auch für sie hin und wieder ein paar Stunden abfallen.

Einmal hatte sie versucht, ihm in liebevollster Weise Vorstellungen zu machen, doch wollte sie es nie wieder thun, denn sehr ärgerlich hatte er sie abgewiesen. „Das verstehst du nicht,“ sagte er, „und ich bitte dich ein für allemal, mir in meinen Angelegenheiten freie Hand zu lassen. Mit Bedauern habe ich bemerkt, daß du so gar kein Verständnis für das edle Weibwerk hast und ebensowenig wirst du ja manche andere Angelegenheit begreifen und billigen. Ich habe mich auch schon in den Gedanken eingelebt, daß sich unsere Wege in gewisser Beziehung scheiden müssen; bei unserer verschiedenen Charakteranlage ist dies unbedingt nötig, wenn wir ernstlichen Konflikten ausweichen wollen. Deshalb, mein Kind,“ fuhr er freundlich fort, „als er sah,

daß sich ihre Augen mit Thränen füllten, „können wir uns immer lieben, wie wir uns von Anfang an lieb gehabt haben, nicht wahr? In die Einsamkeit mußt du dich jetzt noch fügen, ich habe meine Gründe, vorläufig meinem Hause noch Besuche fern zu halten. — Im übrigen mache dir keinen Kummer, Martin vertritt mich in jeder Weise. Unsere Knechte haben schon in meines Vaters Dienst gestanden und sind alte erprobte Leute, auf die ich mich verlassen kann.“

„Du kommst mir heute so gereizt vor, lieber Mann,“ sagte Teresa, „als er jetzt schwieg,“ habe ich dich so gekränkt, so ist es unbewußt geschehen, und ich bitte dich, sei wieder gut!“

Beide Arme schlang sie um seinen Hals, ihn thränenndem Auges anblickend.

„Lach es gut sein, Kind,“ sagte er freundlich, „ich werde mich jetzt ein paar Minuten hinlegen, und den Rest des Abends verbringen wir heute zusammen im Garten.“ Liebesfönd fuhr er mit der Hand über ihren Scheitel und verließ dann das Gemach.

Besorgt schaute ihm Teresa nach, — was war ihm nur? — Wie wunderbar, daß er zu so ungewöhnlicher Zeit das Bedürfnis nach Ruhe empfand! Er war doch nie müde, wenn er heimkehrte, — gewiß fühlte er sich unwohl, war doch heut sein Antlitz auch so rot, und seine Augen blickten so unruhig.

In Angst folgte sie ihm nach dem Schlaf-zimmer, halb entkleidet ruhte er auf dem Sofa und schlummerte. Sie beugte sich über ihn, um seinen Atemzüge zu lauschen, — langsam und regelmäßig hob und senkte sich die Brust, be-ruhigt verließ sie leise das Zimmer.